

Predigt über Hebr 11,33-37

Bad König, 15.11.15; Martin Hecker

Weltweiter Gebetstag für verfolgte Christen. Der kommt im „offiziellen“ kirchlichen Kalender nicht vor. Trotzdem findet er immer weitere Verbreitung und immer mehr Gemeinden beteiligen sich daran.

Für diesen Tag ist uns ein Predigttext vorgeschlagen, der in unseren offiziellen Predigtreihen ebenfalls nicht vorkommt. Und ich gestehe, ich wäre von allein vermutlich auch nicht auf die Idee gekommen, über diesen Text zu predigen. Ein Stück ungedeutete Bibel ist das also. Leider gilt das für eine ganze Reihe von biblischen Texten, die das Thema Verfolgung behandeln, dass die bei uns einfach nicht vorkommen. Dass sie ungedeutet bleiben. Schade!

Ich lese diesen Text aus Hebr 11: 33 *Diese haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen erlangt, Löwen den Rachen gestopft, 34 des Feuers Kraft ausgelöscht, sind der Schärfe des Schwerts entronnen, aus der Schwachheit zu Kräften gekommen, sind stark geworden im Kampf und haben fremde Heere in die Flucht geschlagen. 35 Frauen haben ihre Toten durch Auferstehung wiederbekommen. Andere aber sind gemartert worden und haben die Freilassung nicht angenommen, damit sie die Auferstehung, die besser ist, erlangten. 36 Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis. 37 Sie*

sind gesteinigt, zersägt, durchs Schwert getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen; sie haben Mangel, Bedrängnis, Misshandlung erduldet.

Sie merken schon – das klingt fremd. Ungewöhnlich. Unverständlich wohl auch. Dass durch den Glauben Königreiche bezwungen wurden. Dass durch den Glauben Löwen der Rachen gestopft wurde. Dass durch den Glauben Tote auferstanden sind. Und dass andere lieber im Glauben gestorben sind, damit sie die wirkliche endgültige Auferstehung erleben.

Diese Worte sind deshalb so fremd für uns, weil sie nicht unserer christlichen Wirklichkeit in Deutschland entsprechen. Weil wir in einem sicheren Land leben. Weil wir unseren Glauben frei leben können. Weil er uns nichts kostet. Höchstens ein bisschen Kirchensteuer. Andere kostet er ihre Freiheit oder gar ihr Leben. Wir, Sie können am Sonntag Vormittag zum Gottesdienst gehen, ohne dass Beamte des Staatsschutzes vor der Tür stehen und notieren, dass Sie da waren. Ihr Konfis könnt euch konfirmieren lassen, ohne Gefahr zu laufen, dass ihr deswegen nach der Schule nicht studieren dürft oder bestimmte Berufe nicht ergreifen könnt. Wir dürfen frei und öffentlich von Jesus reden, ohne dafür eine Gefängnisstrafe zu riskieren.

Viele, sehr viele Menschen auf unserer Welt können ihren Glauben nicht so frei

leben. Aber ich bin sicher, denen sind diese Worte aus dem Hebräerbrief sehr viel näher. Nicht annähernd so fremd und so unverständlich wie uns. Weil das ihren Erfahrungen entspricht: Sie sind

(1) Durch den Glauben stark

Der Verfasser des Hebräerbriefes erinnert in diesem 11. Kapitel an die vielen Glaubenszeugen des Alten Testaments. Und an das, was die im Glauben Großes getan haben – obwohl es oft gar keine besonders großen oder starken Menschen waren. Abraham – viel zu alt, um noch einen Neuanfang zu machen. Den schickt Gott los und schreibt mit ihm Geschichte. Bis heute. Mose – der Mörder, nach eigener Aussage ein schlechter Redner. Den beruft Gott zum Anführer seines Volkes und schickt ihn erst mal in Verhandlungen mit dem mächtigen Pharaos. Das lässt sich fortsetzen: David – viel zu klein. Der besiegt den großen, starken Goliath, vor dem sich alle fürchten. Jeremia – viel zu jung. Den macht Gott zu seinem vollmächtigen Propheten.

Und die erleben alle, dass sie im Glauben an Gott stark sind. Die erleben Wunder. Dass im Glauben Völker bezwungen werden. Lesen Sie das Buch Josua. Dass Löwen der Rachen gestopft wird. Lesen Sie die Danielgeschichte (Dan 6). Dass Tote wieder auferweckt wurden. Darf ich Sie an Elia erinnern, wie er der Witwe von Zarephath ihren toten Sohn zurückgegeben hat?

Die haben im Glauben echte Wunder

erlebt. Die haben im Glauben eine Stärke, eine Kraft erfahren, die nicht aus ihnen kam. Sondern von dem, an den sie glaubten. Die waren im Glauben stark.

Im Neuen Testament setzt sich das fort: Gott beruft ein junges Mädchen, den Heiland und Erlöser zur Welt zu bringen. Jesus sucht sich einen Heißsporn mit großer Klappe wie Petrus als Nachfolger und Schüler aus. Paulus, der Christenverfolger, wird im Auftrag von Jesus zum Missionar für die ganze Welt. Die alle erleben Wunder. Und sind im Glauben stark.

Auch die Menschen, an die der Hebräerbrief sich ursprünglich richtet, kennen solche Erfahrungen ganz offensichtlich.

Und das gibt es bis heute. Wenn ich Berichte aus Indien lese etwa. Von der kleinen, bedrängten christlichen Minderheit dort. Die erleben Heilungswunder, die erleben wunderbare Bewahrung. Die erfahren das hautnah, welche Kraft im Evangelium steckt und welche Kraft ihnen im Glauben geschenkt wird. Auch aus Nigeria oder aus Nordkorea, die wir vorhin im Film gesehen haben, gibt es solche Berichte. Soon ok Lee, eine Nordkoreanerin, die selbst in einem Straflager war, berichtet in einem packenden Buch von den unsäglichen Grausamkeiten in diesem Lager. Die Gefangenen wurden behandelt wie Tiere. Und am schlimmsten waren die Christen dran. Und nie, so schreibt sie, hat sie erlebt, wie auch nur ein einziger Christ seinem Glauben abschwört. Woher die so stark waren? Das war ihr ein völliges Rätsel. Aber es war mit

ein Grund, dass sie später selbst Christin wurde und heute der Welt von Jesus und von den Zuständen in ihrer Heimat erzählt.

Sicher – jetzt können Sie fragen: Warum geschieht das nicht bei uns? Erstens: Es geschieht. Aber viel seltener als dort. Zweitens: Vielleicht deshalb, weil unser Glaube uns zu selbstverständlich ist. Weil's uns viel zu gut geht. Wir brauchen doch gar keine Wunder, um sicher und frei leben, ja um überleben zu können. Also erwarten wir auch keine. Höchstens mal so zu Showzwecken. Aber Gott tut keine Wunder um der Wunder willen. Sondern damit sein Name groß gemacht wird. Damit Menschen seine Kraft erfahren.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich will uns nicht wünschen, dass es uns schlechter geht. Aber ich denke, da gibt es tatsächlich einen Zusammenhang. Wo Menschen zu satt sind, hungern sie auch nicht wirklich nach dem lebendigen Gott. Wo Menschen auf ihre eigene Kraft vertrauen, erfahren sie sehr viel seltener die Kraft Gottes.

Aber das ändert nichts daran: Unser Gott **ist** groß und stark und mächtig. Und die zu ihm gehören, sind im Glauben stark. Das kennzeichnet die verfolgten Christen. Und darüber dürfen wir uns heute, an diesem Gebetstag für verfolgte Christen, auch von Herzen freuen. Dafür dürfen wir danken. Das gehört zum Gebet dazu.

(2) Wegen des Glaubens verfolgt

Jesus hatte seinen Freunden angekündigt, dass der Weg hinter ihm her sie ins

Leid führen würde. Und nur wenige Jahre nach seiner Auferstehung wurde das zur Wirklichkeit. Die Christenverfolgungen begannen. Stephanus wurde gesteinigt. Viele römische Amphitheater geben Zeugnis von furchterlichen Grausamkeiten, die dort verübt wurden – sehr oft an Christen.

Und das ist keine Sache, die sich dann irgendwann erledigt hat, weil die Menschen klüger oder toleranter oder aufgeklärter geworden wären. Im Gegenteil. Ich denke an einen alten Bekannten in der damaligen DDR. Der war als großes Organisationstalent sehr wichtig für seine Firma. Aber er engagierte sich auch in seiner Kirchengemeinde. Eines Tages wurde er vor den „Rat des Kreises“ bestellt. Man forderte ihn auf, seine kirchlichen Ämter niederzulegen. Als er sich weigerte, verlor er seinen Arbeitsplatz. Weil's aber in der DDR keine Arbeitslosigkeit gab, wurde er einer Waldarbeiterkolonne zugeteilt. Er war damals Mitte 50 und hatte keine Ahnung von Waldarbeit.

Sicher, auch die DDR ist Vergangenheit. Aber letzte Woche zB bekam ich eine Mail von einem Vorsitzenden einer Evangelischen Allianz in Süddeutschland. Der berichtete von einem Telefonat am gleichen Tag, an dem ein Muslim ihn wegen seines Glaubens wüst beschimpft hat und ihm erklärt hat, in seiner Heimat hätte man ihn schon längst einen Kopf kürzer gemacht.

Bitte – ich will auch hier nicht falsch verstanden werden. Die meisten Muslime, die bei uns leben und die zur Zeit kommen, sind friedfertig und wollen hier sicher leben

und sich auch gerne integrieren. Und wir müssen das Gespräch mit ihnen suchen und gemeinsam an einem guten Miteinander arbeiten. Da ist ganz vieles möglich. Aber es gibt auch eine radikale Minderheit. Und die macht mir Sorgen. Und ich halte es für naiv, aus politischer Korrektheit heraus davor die Augen zu verschließen.

Juden und Christen, die an den einen Gott der Bibel glauben, ecken an. Leute, die außerdem noch sagen, dass dieser Gott in Jesus Christus selbst Mensch geworden, als Mensch gestorben und auferstanden ist, sowieso. Viele Mächtige dieser Welt, ob in Nordkorea oder in Saudiarabien oder in immer mehr afrikanischen Ländern, wollen davon nichts hören. Weil sie um ihre Macht fürchten. Dieser Jesus verspricht seinen Leuten schließlich die große Freiheit der Kinder Gottes.

Wegen ihres Glaubens verfolgt sind immer mehr unserer Schwestern und Brüder auf der ganzen Welt. Nie waren es so viele wie heute. Das sollen wir heute, am weltweiten Gebetstag für verfolgte Christen, zur Kenntnis nehmen. Und wir dürfen und sollen für unsere Geschwister beten. Nicht nur heute.

Wir sind ihnen nämlich

(3) im Glauben verbunden

Der Verfasser des Hebräerbriefes will in diesem Abschnitt ja keine spannenden alten Geschichten erzählen. Sondern er sagt: Schaut mal, was die im Glauben alles erlebt haben. Und ihr habt den gleichen Glauben.

Diese Glaubenszeugen sollen eurem Glauben aufhelfen. Ihr seid mit Ihnen verbunden. Über zeitliche und örtliche Entfernungen hinweg. Ihr seid im Glauben mit ihnen verbunden, weil ihr an den gleichen Gott glaubt. An den, der über alle Zeiten der selbe bleibt. Kurz danach kommt dann das Bekenntnis: „Jesus Christus, gestern, heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ (13,8)

An diesem Bekenntnis wollen wir festhalten. An diesem Herrn wollen wir festhalten. Und deshalb sind wir verbunden mit allen andern, die sich ebenfalls an ihn halten. Verbunden als ein Leib. Verbunden als eine Gemeinde.

Dass andere Christen verfolgt werden, kann uns also nicht egal sein. Es gibt einige Möglichkeiten, die Verbundenheit mit ihnen zum Ausdruck zu bringen. Das Gebet ist eine – und wohl die wichtigste. Briefe, die an Christen im Gefängnis geschrieben werden, eine andere. Die sind oft eine ungeheure Ermutigung für diese Menschen. Wenn Sie Weiteres erfahren möchten, verweise ich Sie zB auf das Angebot von Open Doors – auf monatliche Info-Zeitschriften oder auch das Internet.

Da, wo Christen zusammenstehen, zeigt sich nämlich Jesus als der starke Herr. Da wo Christen verbunden sind, wächst Gemeinde. Da, wo Christen im Gebet füreinander eintreten, tut Gott Wunder.

Daran will uns dieser weltweite Gebetstag für verfolgte Christen erinnern. Und ich bin sicher: So wird dann auch unser eigener Glaube gestärkt!